

ständigen Quaternio die Vita Findani in der Form, die Holder-Egger zur Grundlage seiner Edition gemacht hat; dieser Teil der Handschrift 317 stammt nach Bruckner „von einer Hand“ des „9.–10. Jahrhunderts“, doch denkt Bernhard Bischoff eher an die zweite Hälfte des 10. oder noch das 10./11. Jahrhundert und hält die Niederschrift im Kloster für nicht gesichert.

Tatsächlich ist die Frage, ob im 10. Jahrhundert eine Vita Findani in St. Gallen vorhanden war, bisher nicht eindeutig im positiven Sinne beantwortet. Der diesem Jahrhundert zugewiesene Codex 566 der St. Galler Stiftsbibliothek, „ein kalendarisch geordnetes Verzeichnis von Heiligenleben“, bietet nach den Beobachtungen E. Mundings den Namen Findans zum 15. November erst als Nachtrag des 12./13. Jahrhunderts und gibt – anders als bei anderen Heiligen – nicht die Stelle der Klosterbibliothek an, wo die Vita des Heiligen zu finden war¹⁸. Zu dieser Beobachtung würde die Auffassung Bischoffs, daß der Quaternio mit der Vita Findani „importverdächtig“ sei und daher außerhalb des Klosters entstanden sein könne, recht gut passen. Im übrigen wäre es nicht weiter erstaunlich, wenn ein Exemplar der Vita Findani – sei es aus Pfäfers oder aus Rheinau – erst im Laufe des 11. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit dem Aufblühen des Findans-Kultes nach St. Gallen gelangte, das mit Rheinau in Gebetsverbrüderung stand¹⁹ und dem das Kloster Pfäfers seit 909 zeitweise übertragen war²⁰.

Der Text von A 1 ist erst von dem Satz „Findanus cum recludi voluisset ...“ (SS 15, 1, S. 505 Z. 1) an in zwölf mit römischen Ziffern bezeichnete Kapitel geteilt; sie sollten wohl zu Lectionen dienen, für die der vorhergehende umfangreiche erste Teil mit den weltlichen Abenteuern und der peregrina-

(S. 31–46) von der Grimalt-Handschrift zu trennen ist“; ich habe ihm ferner zu danken für seinen Brief vom 9. X. 1984 mit den oben im Text verwerteten Hinweisen.

¹⁸) Emanuel Munding, Das Verzeichnis der St. Gallener Heiligenleben und ihrer Handschriften in Cod. Sangall. No. 566 (Texte und Arbeiten hg. durch die Erzabtei Beuron 1. Abt. 3/4, 1918) S. 13, S. 27; S. 144 nennt die Liste der „Heiligenleben ohne Fundort“ Findan unter Nr. 5; Johannes Duft, Die Hss.-Katalogisierung in der Stiftsbibliothek St. Gallen vom 9. bis zum 19. Jh., in: Beat Matthias von Scarpatetti, Die Hss. der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis, Codices 1726–1984 (1983) S. 26*–28*. Vor Munding und ohne Kenntnis seiner Untersuchung hat allerdings Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1: Die Bistümer Konstanz und Chur (1918) S. 63, den Kalendar-Eintrag über Findan nicht als Nachtrag kenntlich gemacht, eine Widerlegung Mundings aber nicht geboten.

¹⁹) Vgl. die Liste der verstorbenen Rheinauer Mönche, die auch den Namen Findan enthielt, im St. Galler Verbrüderungsbuch: MGH Libri confr., ed. Paul Piper (1884) S. 47 col. 117 Zeile 35.

²⁰) MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 4, bearb. von Theodor Schieffer (1960, ²1963) S. 154–156 Nr. 38, besonders die Vorbemerkung.